SPIELEN STATT ÄRGERN – FORUMTHEATER UND POLITISCHE BILDUNG MIT MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Politische Bildung mit Menschen mit psychischen oder seelischen Beeinträchtigungen ist ein vernachlässigtes Thema. Dabei wird im SGB VIII und in vielen weiteren Bundes- und Landesgesetzen eine stärkere Inklusion explizit gefordert. Es fehlt (noch) an barrierearmen Methoden, mit denen alle Kinder und Jugendlichen, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung, politisches Wissen erlernen, eigene Standpunkte reflektieren und Handlungsoptionen erproben können. Das Projekt "Haltung stärken – Haltung reflektieren" an einer Erfurter Förderschule im Juni 2023 nutzte hierfür Forumtheater nach Augusto Boal als bewegte, nicht sprachbasierte, Gesellschaft analysierende und empowernde Methode. Ärger über gesellschaftliche Missstände bildete dabei den Ausgangspunkt, um durch gemeinschaftliches Theaterspiel kreative Lösungswege zu erproben. Ganz nach dem Motto: Spielen statt Ärgern.

Was ist Forumtheater?

Forumtheater ist die zentrale Methode des Theaters der Unterdrückten, das in den 1960er Jahren vom Theatermacher Augusto Boal in Brasilien entwickelt wurde. Der Kerngedanke ist, Menschen durch Theater eine Probebühne für zivilgesellschaftliches Handeln zu bieten, damit sie sich kreativ und mutig gegen Ungerechtigkeit zur Wehr setzen. Schon der Name Theater der Unterdrückten zeigt die enge Verbindung zur Pädagogik der Unterdrückten nach Paulo Freire, der Bildung als Mittel der Befreiung begriff: Menschen sollen die Strukturen ihrer Umwelt derart begreifen, dass sie diese eigenständig mitgestalten können.² Boals Methoden – allen voran Forumtheater – sind im Grunde die theaterpädagogische Umsetzung dieses Bildungsbegriffes.

Beim Forumtheater bringen Menschen Alltagssituationen auf die Bühne, die sie stören oder ärgern, kurz: die sie verändern wollen. Doch die Versuche der Protagonist*innen in den Szenen scheitern und die Unterdrückung – in der politischen Bildung wird eher von Diskriminierung oder struktureller Ungleichheit gesprochen – bleibt bestehen. In der Aufführung der Szene wird dann das Publikum zum Forum für Handlungsoptionen. Gemeinschaftlich werden die Szenen nach dem ersten Anschauen analysiert: Was ist hier passiert? Und warum? Kennt ihr das? Anschließend werden Ideen zur Verbesserung der Situation gesammelt: Lautstark wehren? Oder Hilfe anbieten? Oder ... Es bleibt aber nicht beim Sammeln. Zuschauende dürfen auf die Bühne kommen und ihre Idee direkt in der Szene ausprobieren. Wie in einem kleinen Theaterlabor kann so getestet werden, welche Handlungsoptionen erfolgreich sind und welche die Situation sogar verschlechtern. So geschieht die Analyse der (gesellschaftlichen) Hintergründe der Unterdrückung zeitgleich mit dem Erproben von Handlungsoptionen in den neuen Szenen.

Forumtheater als inklusive Methode politischer Bildung?

Somit bietet Forumtheater auf der einen Seite einen Bildungsraum für die Theatergruppe. Denn die Schauspieler*innen tauschen sich in der Entwicklung der Szenen über Diskriminierungserfahrungen und erlebte Konflikte aus. Sie erkennen Gemeinsamkeiten und abstrahieren dadurch vom individuellen Erleben auf gesellschaftliche Problemlagen. Was nach einem hochkomplexen, abstrakten Prozess klingt, gelingt im theatralen Spiel beiläufig. Um in einer Theaterszene Ungerechtigkeit auszudrücken, bedarf es keiner elaborierten Ausführungen. Im Zweifel braucht es nicht einmal Sprache, sondern körperlicher Ausdruck kann genügen, um die erlebten Missstände zu verdeutlichen.



In der Projektwoche "Haltung reflektieren - Haltung stärken" zeigten Jugendliche beispielsweise, wie Mobbing sie einsam und traurig macht. Oder dass sie es als ungerecht erleben, wenn sie für etwas bestraft werden, das die kleinen Geschwister ausgefressen haben. Diese Alltagserfahrungen mögen zunächst banal klingen. Doch spiegeln sich in den Konflikten gesellschaftliche Machtstrukturen, die den Alltag meist unbewusst bestimmen.3 Hierzu zählen zum Beispiel finanzielle Schwierigkeiten in der Familie, die zu wenig Wohnraum und hohem Konfliktpotenzial führen. Ein weiteres Beispiel ist Diskriminierung durch Mitschüler*innen und Lehrkräfte, wenn das Lerntempo zu hoch und niemand da ist, der langsamer und einfühlsamer erklären könnte. Schon das Erkennen, dass diese Probleme nicht individuell sind, sondern andere auch betreffen und die Ursachen meist dieselben sind, ist für die Jugendlichen ein wichtiger Lernerfolg, da es persönliche Erfahrungen in einen gesellschaftlichen Kontext setzt. Durch die gemeinsame Entwicklung und Schärfung der Szene mit ihren Hintergründen, Figuren und deren Motivlagen wird der Alltagskonflikt derart analysiert, dass gesellschaftliche Problemlagen darin sichtbar werden.

Auf der anderen Seite bietet Forumtheater, wie eingangs erwähnt, eine Probebühne für gesellschaftliches Handeln und somit einen Raum politischer Bildung für Schauspielende und Publikum. Denn wenn gute Strategien gegen Mobbing gesammelt und erprobt werden, bekommen alle eine neue Perspektive und wissen bei der nächsten Gelegenheit sich (oder anderen) besser zu helfen.

Damit diese beiden Momente politischer Bildung zum Tragen kommen, war die Workshopwoche dreigeteilt. In einem ersten Schritt ging es um das Identifizieren und Analysieren von negativen Gefühlen und individuellen Ungerechtigkeiten (Wo erlebe ich Ungerechtigkeit?). Durch die Einbeziehung und Durchmischung der Erfahrungen aus der Gruppe wurde in einem zweiten Schritt eine Abstraktion vom Individuellen zum Gesellschaftlichen geschaffen (Meine Konflikte stehen in einem größeren Kontext und betreffen andere auch.). Im Forum, dem dritten Schritt, wurde schließlich die entwickelte Szene auf Anschlussfähigkeit in einer größeren Gruppe getestet, gemeinsam hinterfragt und Handlungsoptionen entwickelt und geprüft (Veränderungen meines Verhaltens können die Situation verändern.). Den Projektwochenabschluss bildete ein Abschütteln der Rollen sowie ein wertschätzender Abschluss mit Feedbackrunde.

Wer hat die Verantwortung?

Forumtheater ist nicht nur die besondere Aufführungssituation, bei der die Grenze zwischen Publikum und Bühne verschwindet und alle gemeinsam versuchen, die Szene zu verbessern. Forumtheater ist auch die Entwicklung der Szenen mit einer Gruppe, die dadurch Situationen erlebter Ungerechtigkeit ver- und bearbeitet. Die Rolle der Leitung ist nicht, die Szene zu entwerfen, sondern die Gruppe ins gemeinsame Spiel und in Austausch zu bringen, sodass die geteilten Erfahrungen und Problemstellungen erkannt und in Bilder und Szenen übersetzt werden. Dafür ist zunächst das Warmspielen entscheidend, um ins gemeinsame schauspielerische Tun zu kommen. Weiterhin ist das Vertrauensverhältnis in der Gruppe und zur Leitung zentral, um die eigenen Erfahrungen im geschützten Raum teilen zu können. Zum Aufbau dessen sind die Übungen und Spiele nach Boal4 eine gute Herangehensweise, da sie Achtsamkeit in der Gruppe stärken und über Rhythmus, Lachen und Bewegung, Menschen in Kontakt bringen.

Aufgabe der Leitung ist es ferner, die miteinander geteilten Erfahrungen in dramaturgisch sinnvolle Szenen zu kondensieren beziehungsweise dabei zu helfen, dass dies geschieht. Versteht das Publikum, welches nicht bei der Entwicklung dabei war, die Szene? Gibt es einen oder mehrere klar erkennbare Protagonist*innen? Wird der Konflikt deutlich? Gibt es einen klaren Wunsch nach Veränderung in der Szene und auch das Potenzial dazu, sodass die Szene sich für das Forum eignet?

Wichtig ist weiterhin, dass nicht die Erfahrungen einzelner Personen eins zu eins nachgespielt werden. Denn Forumtheater ist keine Therapiestunde und entfaltet sein Potenzial als Methode politischer Bildung nur dann, wenn es um Szenen kollektiver Erfahrung geht, an die das Publikum andocken kann. Aufgabe der Leitung ist hier also, alle zum Einbringen ihrer Erfahrungen anzuregen und immer wieder die Hintergründe einzelner Bestandteile zu erfragen, um eine anschauliche, klare und verständliche Szene zu inszenieren. Zum Beispiel: Wo genau findet die Szene statt? Was brauchen wir an Kulisse, Text oder Handlungen, um Kontext und Konflikt zu verdeutlichen? Wie ist die Beziehung der Figuren untereinander? Was haben sie heute schon erlebt? Was ist vorher passiert und muss das zum Verstehen auch Teil der Szene sein?

Die Teilnehmenden bestimmen die Themen und die Ästhetik der Szenen. Aufgabe der Leitung ist es, diese Eigenverantwortung ernst zu nehmen und zuzulassen. Dies gilt auch dann, wenn sich das Thema in eine andere Richtung entwickelt als ursprünglich geplant. Diese Flexibilität setzt auch einen vertrauensvollen Rahmen und somit das Wohlergehen der Teilnehmenden voraus. Es bedarf eines fürsorglichen und achtsamen Umgangs, damit sich alle, unabhängig ihrer Voraussetzungen, auf der Bühne so zeigen können, wie es gut für sie ist.

Wie gelingt das in der Praxis?

Im Rückblick auf die Projektwoche "Haltung stärken – Haltung reflektieren" an der Förderschule in Erfurt kann ein positives Fazit gezogen werden. Denn die Teilnehmenden, mit ihren unterschiedlichen Begabungen, und das Forum selbst waren hochmotiviert und erstellten eindrückliche Szenen.

Begonnen hatte die Woche jedoch mit Zurückhaltung und einem gegenseitigen Abtasten. Denn die freiwillig interessierten Schüler*innen aus unterschiedlichen Klassenstufen hatten zwar Lust auf Theater, sich aber bislang noch nicht mit politischer Bildung und der Reflexion von eigenen gesellschaftlichen Erfahrungen und Handlungsoptionen auseinandergesetzt, da dies an Förderschulen nur selten eine Rolle spielt. Aber bereits das Warmspielen und das theatrale Kennenlernen in der Gruppe brach das Eis und zeigte, welch soziales Feingefühl in den Jugendlichen steckt. Trotz unterschiedlicher Voraussetzungen und Förderbedarfe entstand schnell eine Gruppe, die stetig besser zusammenwuchs und sich beständig in den einzelnen Übungen und Spielen steigerte. So wurden Rhythmuselemente und Spielversionen schrittweise komplexer. Wenn einmal nicht alles funktionierte oder der Rhythmus aus dem Takt geriet, war dies nicht dramatisch, sondern trug zur positiven Gruppendynamik bei.



In diesem starken Gefüge ging es in die Erarbeitung der einzelnen Szenen. Über Emotionen näherten sich die Teilnehmenden ersten Bildern an. Entworfene Standbilder zeigten kurze Einblicke in Situationen: Warum bin ich wütend oder traurig? Warum bin ich ...? Über diese Art der Fragestellung wurde sich in einfacher Sprache beziehungsweise über theatralen Ausdruck Diskriminierungserfahrungen angenähert. In den Standbildern erhielten die gezeigten Figuren Namen und ihre Beziehungen zu den anderen Figuren wurden besprochen. Dabei gaben die leitenden Personen Impulse und stellten Fragen, um die dargestellten Situationen und Hintergründe zu schärfen.

Nach den Standbildern folgte der Schritt zum szenischen Spielen: Was passierte vor dem Bild und was danach? Wie sind die gezeigten Figuren in diese (unangenehme) Situation geraten? Spätestens an dieser Stelle ist es notwendig, dass die Szenen nicht mehr die individuellen Geschichten einzelner zeigen, sondern mit Unterstützung der Anleitenden alle Beteiligten ihre Gedanken und Erfahrungen eingeben. Aus mehreren Standbildern kondensierten in Erfurt die jungen Menschen einzelne Szenen, die sie in Kleingruppen weitererarbeitet und am Ende der Woche ins Forum eingebracht haben. Dabei folgten mehrere Klassen der Einladung und wurden im Laufe der Aufführung von Zuschauenden zu Schauspieler*innen. Eben ein echtes Forum!

Eine der dargestellten Szenen hieß "Mobbing auf dem Schulhof":

Antonia wird von mehreren Mitschüler*innen aufgrund ihres "Styles" gemobbt. Auch andere Schüler*innen und sogar die scheinbaren Freund*innen von Antonia schließen sich den Mobber*innen an. Frida kommt nun hinzu und will helfen, wird aber sofort beschimpft und eingeschüchtert. Die Hilfe für Antonia bleibt aus.

Wie könnte nun die Szene verbessert werden, damit Antonia nicht mehr gemobbt wird? Nach kurzem Überlegen stellte sich ein erster Zuschauer der Herausforderung und ging in der laufenden Szene als Autoritätsperson dazwischen. Eine zweite Zuschauerin probierte aus, wie es wäre, Antonia die Hand zu reichen und sie zu beschützen. Manch andere Idee wurde ausprobiert. Die unterschiedlichen Versuche provozierten Reaktionen bei den anderen Mitspieler*innen und zeigten, dass es verschiedene Ansätze gibt, die Situation anzugehen. Auch wenn manche Lösung viel Mut benötigt, so war sich das Forum doch einig, dass es gut ist, sich aktiv mit Antonia zu solidarisieren.

Die Szene zeigt, wie Zuschauende trotz unterschiedlicher Förderbedarfe zu Schauspieler*innen werden, welche unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten erarbeiten, und wie sich Haltung und Handlung auch bei den anderen Mitspielenden verändern. Diese Erfahrungen müssen nun von der Bühne in die eigene Lebenswelt transferiert werden. Dies ist häufig nicht einfach. Gerade der schulische Rahmen bietet aber die Möglichkeit, die Erfahrungen aus der Woche im Unterricht erneut aufzugreifen und nachzubesprechen - sowohl für die Schauspieler*innen als auch für die Jugendlichen im Forum. In der Methode selbst aber steht das Erfahren und Analysieren im Spiel im Vordergrund, das nicht noch einmal durch eine weitere Reflexionsrunde eingefangen werden muss. Die Woche endete so mit einem wertschätzenden Feedback für alle inklusive Komplimente für jede*n für die schauspielerische Leistung und den Mut, sich auf einer Bühne zu zeigen.

Die Teilnehmenden der Projektwoche gehen mit positiven Erlebnissen und einer höheren Sensibilität in ihre eigene Lebenswelt zurück und können die in einem geschützten Raum gesammelten Erfahrungen anwenden. Sie machen sich für andere stark und zeigen Haltung. All diese Erfahrungen sind für Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung wichtig. Es sind Bausteine, die auch schon im ganz Kleinen dazu beitragen, eine Welt von morgen zu gestalten. Augusto Boal drückte dies einmal wie folgt aus: "Eine andere Welt ist möglich. Es ist an uns, sie mit unseren eigenen Händen zu bauen, uns einzumischen und auf die Bühne zu gehen: auf die Bühne des Theaters wie auf die Bühne des Lebens."

- 1. Boals Methoden sind für unterschiedlichste Teilnehmende in politischer Bildung und Theaterpädagogik erprobt. Sie eignen sich sowohl für Menschen mit Beeinträchtigung als auch für andere Zielgruppen. Einen besonderen Wert haben sie in heterogenen Gruppen, in denen Menschen ganz unterschiedliche körperliche, kognitive oder sprachliche Voraussetzungen mitbringen. Die Herangehensweise unterscheidet sich kaum lediglich die Art der Anleitung und die Auswahl an konkreten Übungen wird auf die Bedarfe der Gruppe zugeschnitten (siehe auch Baumann, Till (2013): Einleitende Worte des Herausgebers. In: Boal, Augusto: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. 2. aktual. und überarb. Ausgabe. Berlin, S. 7–12).
 2. Freire, Paulo (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek.
- 3. Siehe ausführlicher: Schreiter, Annika (2020): Act (against) your panic. Forumtheater und politische Bildung. In: Lorenzen, Hanna; Jantschek, Ole (Hrsg.): Don't panic. Act now. Beteiligung und Demokratie in der politischen Jugendbildung. Berlin, S. 48–53.
- 4. Boal, Augusto (2013): Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. 2. aktual. und überarb. Ausgabe. Berlin. 5. Ebenda, S. 7.

Konrad Magirius ist Bundesreferent für politische Bildung beim Zentralbereich Theologie, Wertekommunikation, Persönlichkeitsbildung des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands (CJD). Dr. Annika Schreiter ist Studienleiterin für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Thüringen.

Dieser Artikel ist erschienen in: Gramoll, Annika; Jantschek, Ole; (Hrsg.): In Verantwortung – Jugendliche als Mitgestalter* innen politischer Bildung und demokratischer Politik. Jahrbuch 2023. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 38-43.

www.politische-jugendbildung-et.de